ZUENDLUMPEN

ANARCHISTISCHES WOCHENBLATT

• 42,2% Mehr • Ich habe einen Spalthammer und ich werde ihn benutzen • Widerständigkeiten • Unsere Redaktionsrichtlinien



KW 13
2019

zuendlumpen.noblogs.org

Meinung

SCHAULAEUFE DER MASSEN

Oder: Die Konstruktion eines kollektiven „Wir“ als Bestandteil emanzipatorischer Bewegungen?

Versammlungen sind innerhalb der radikalen Linken ein gern genutztes Mittel der Meinungskundgabe. Es gibt sie in allen Facetten: Stehende Kundgebungen mit verschwindend geringer Teilnehmer*innenzahl, wütende Spontandemonstrationen, Scherbendemos, als Demonstration getarnte Freilichtkonzerte, der Vernetzung dienende Vorabenddemonstrationen, Zubringerdemonstrationen zu Blockaden, Infostände oder langweilige Latschdemos für irgendeinen „guten Zweck“. Dabei ist das Ausdrucksmittel der Demonstration zu einem so vielgenutzten und universalen Mittel der Protest- und Meinungskundgabe geworden, dass sich nur noch sehr selten Gedanken um die konkrete Zielsetzung, die mit einer Demonstration erreicht werden soll, gemacht werden.

Bündnispolitik statt Inhalte

Vielmehr als die Zielsetzung einer Demonstration scheint oft die Größe zu wiegen. So werden nicht selten (Aktions-)Bündnisse mit dubiosen, teils rechten Organisationen eingegangen, oft unter dem Stichwort „breiter und vielfältiger Protest“. Prominente Beispiele dafür aus München sind etwa die noPAG- und #ausgehetzt-Demonstrationen (Unter anderem mit im Bündnis: Die Grünen, die SPD, die LINKE, die ÖDP, und viele weitere) in 2018, die Anti-Integrationsgesetzdemonstration 2016 (Mit im Bündnis: Die SPD, die das bundesweite „Integrationsgesetz“ mitverantwortete), die alljährlichen Anti-SIKO-Proteste (wobei die Beteiligung autonomer Gruppen hier schon seit längerer Zeit zu Recht deutlich abgenommen hat), aber auch viele weitere, oft auch bedeutend kleinere Bündnisse.

Nicht alle Argumente autonomer Linker für die Beteiligung an solchen Bündnissen sind absurd: Eine verbreitete Idee ist es, das Mobilisierungspotenzial einflussreicher Organisationen (wie Parteien, Gewerkschaften, usw.) zu nutzen, um eigene Positionen einem größeren Kreis von Menschen zugänglich zu machen. (Groß-)Demonstrationen werden also als Chance begriffen, durch eigene Blocks, Flyer und Redebeiträge eine deutlich größere Zielgruppe als üblich zu erreichen. Sicherlich lässt sich dabei darüber streiten, inwiefern ein*e Teilnehmer*in, die*der von der SPD mobilisiert wurde, eine geeignete Zielgruppe für beispielsweise anarchistische Positionen ist, doch das soll nicht Teil meiner Überlegungen sein.

Doch es gibt auch andere Beweggründe für derartige „breite und vielfältige“ Bündnisse. Ein im Zusammenhang mit Demonstrationen gegen Neonazis und extreme Rechte häufig beschriebener und gefühlt noch häufiger von irgendeiner*irgendeinem Wichtigtuer*in in eine Kamera geäußerter Beweggrund für solche Bündnisse ist das Argument der „Vielen“ gegen „Wenige“. So feierten sich im vergangenen Jahr etwa in Berlin anlässlich einer Demonstration gegen die AfD 70.000 Menschen unter dem Slogan „AfD wegbassen. Reclaim Club Culture“ für ihre Überzahl. Dass

Fortsetzung auf S. 2

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN VOM 23.03 BIS 31.03.

Mo, 25.03. Ihr könnt uns immernoch kreuzweise!

Pro Choice Kundgebung gegen fundamentalistische Abtreibungsgegner*innen vor pro familia *// 11 Uhr // Türkenstraße 103*

Fr., 29.03. Offenes anarchistisches Treffen (kAoS)

KüfA ab ca. 18 Uhr // Plenum 20 Uhr // Ligsalzstraße 8

Öffnungszeiten der anarchistischen Bibliothek Frevel

Di. 17 - 21 Uhr
Sa. 15 - 19 Uhr
Zenettistraße 27 (Hinterhof)

Meinung

ICH HABE EINEN SPALTHAMMER UND ICH WERDE IHN BENUTZEN!

Ein mechanischer Prozess wird in der (radikalen) Linken von vielen sehr ungern gesehen: die Spaltung. Dahinter steht der Gedanke, dass eine starke, einheitliche Linke sich nach außen präsentieren müsse, um gesellschaftliches Gewicht zu haben. Doch was ist diese „Linke“ überhaupt? In welchen Einheitsbrei wird mensch da hineingezogen? Und ist eine Linke, die einheitlich an einem Strang zieht, nicht ein höchst gruseliges Konzept, in dem Individuen sich einer einheitlichen Idee unterordnen müssen, um durch das Diktat der Vielen gesellschaftlichen Einfluss zu gewinnen? Ein höchst demokratisches Konzept. Und damit eines, das ich als Anarchistin entschieden ablehne.

Als Anarchistin ordne ich mich durchaus der radikalen Linken zu. Jedoch frage ich mich manchmal warum. Denn wenn ich sehe, wer sich alles unter diesem Label versammelt, hat das mit meinen Positionen überhaupt nichts zu tun. Entscheidende Basis meiner politischen Einstellung ist die Ablehnung jeglicher Form von Herrschaft. Andere, die sich im Dunstkreis der radikalen Linken bewegen und sich als eine solche verstehen, erstreben eine Diktatur des Proletariats und haben die gesammelten Werke vom sowjetischen Diktator Stalin und vom nordkoreanischen Diktator Kim Il-Sung in ihrem Bücherregal stehen, verlangen von ihren Mitgliedern eine „proletarische Herkunft“ oder zumindest eine „proletarische Gesinnung“ und sind ganz offenbar der Meinung, dass einige Menschen (nämlich „Proletarier*innen“ – wer auch immer das sein soll) gleicher seien als andere. Der Verlauf der chinesische Kulturrevolution wird allerhöchstens mal als „widersprüchlich“ bezeichnet, die DDR wird verklärt und Herrschaft als Mittel zum Zweck betrachtet. Diese Menschen hängen Ideologien bzw. Ideolog*innen an, die noch nie gezögert haben, Anarchist*innen dann, wenn sie sich ihren Herrschaftsfantasien widersetzten, zu verraten, zu verfolgen, aus dem Weg zu räumen. Sie scheuen sich auch nicht offen zu äußern, dass sie Anarchist*innen „nach der Revolution“ an die Wand stellen wollen. Die Rede ist von auoritären Kommunist*innen (im Gegensatz zu libertären und antiautoritären Kommunist*innen) und mit diesen habe ich einfach nichts gemein und je größer mein Spalthammer ist, um diese Menschen auf Distanz zu halten und auch um sie an der Verbreitung ihrer Propaganda zu hindern, desto besser. Ich bin nicht Teil derselben Bewegung wie sie. Anarchismus und autoritärer Kommunismus sind nicht miteinander in Einklang zu bringen. Spätestens als Marx Bakunin aus der Internationalen mobbte, weil er keine Kritik an seinen autoritären Einstellungen hören wollte, gingen Anarchismus und autoritärer Kommunismus getrennte Wege.

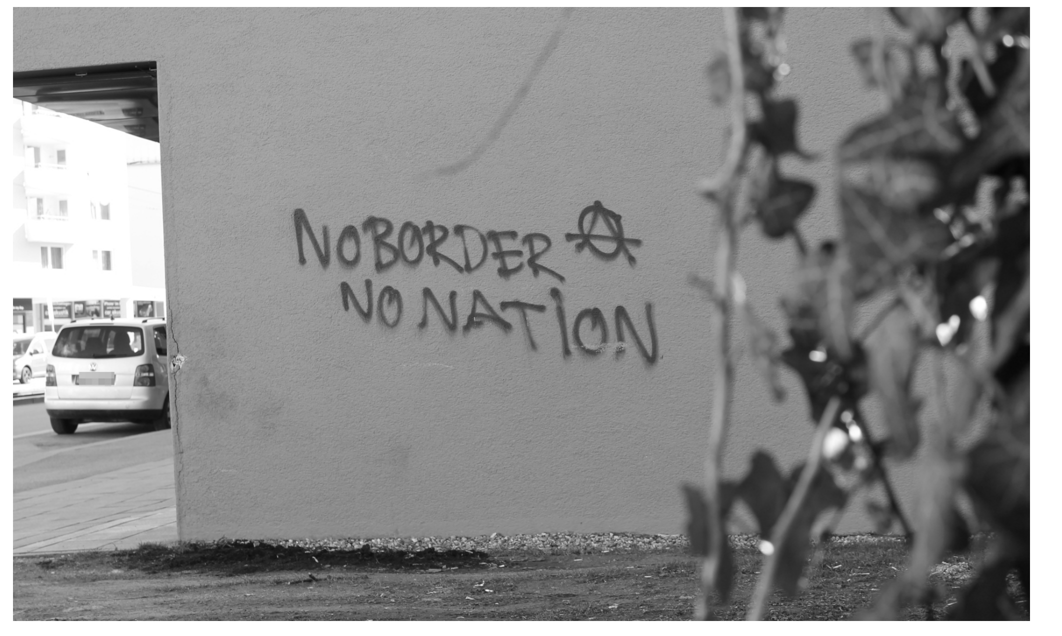
Wer heute noch – nach der Sowjetunion, nach Nordkorea, der DDR oder China und Milliarden von Toten – den Ideen Lenins, Stalins oder Kim Il-Sungs oder allgemein der Idee einer „Befreiung“ der Menschheit durch eine Diktatur nachhängt, der*die ist mir (fast) genauso suspekt wie Faschist*innen. Dass jedoch eine Distanzierung zu solchen Gruppierungen nicht Konsens in der „radikalen Linken“ ist, sondern diese sogar als Teil desselben politischen Dunstkreises verstanden werden und Kritik an ihnen als „interne Streitereien“ betrachtet werden, die es „unter sich“ zu klären gilt und nicht nach außen getragen werden dürfen, ist schockierend – mensch erinnere sich an diese denkwürdige 8. Mai-Demo 2017, als Menschen dafür kritisiert wurden, dass sie sich öffentlich gegen die offizielle (!) Bündnispartnerin SDAJ (Sozialisitische deutsche Arbeiterjugend) gestellt hatten und ihnen „Spaltung der Linken“ vorgeworfen wurde. Bitte, ich wünsche mir

Fortsetzung auf S. 2

42,2 % MEHR

Widerstand leisteten (radikale) Linke in München im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr. Das geht aus der von den Bull*innen veröffentlichten "Kriminalitätsstatistik" hervor. Die Zahl der von den Bull*innen erfassten Straftaten aus dem "Phänomenbereich" "politisch motivierte Kriminalität – Links" zählt 593 Delikte. Natürlich sagt das nichts konkretes über das Engagement der radikalen Linken in München aus, aber erfreulich ist es trotzdem, dass diese Zahl wieder so deutlich steigt.
Übrigens macht sich auch die Solidarität mit YPG und YPJ zahlenmäßig bemerkbar: Die entsprechende Zahl stieg um 189,3 %.

GRAFFITO DER WOCHE



Fortsetzung von »Schauläufe der Massen« von S. 1

sich unter ihnen zahlreiche Rassist*innen, Sexist*innen und Menschen mit anderweitig autoritären, neoliberalen und konservativen Positionen, die sie auch offen zur Schau trugen, befanden, störte dabei offenbar ebensowenig wie die Tatsache, dass sie Teil einer riesigen Marketing-Kampagne (für Clubs) wurden. Das dabei zu beobachtende, gesteigerte kollektive Bewusstsein der „Demonstrierenden“ ist keineswegs einzigartig, sondern ist bei ähnlichen Veranstaltungen in fast beliebiger Größe erkennbar.

Ein anderes Beispiel, bei dem das Prinzip des #wirsindmehr bereits der Name der ganzen Aktion war, fand ebenfalls im letzten Jahr in Chemnitz statt. Nachdem es bei einem Aufmarsch von Nazi-Hools zu Hetzjagden vermeintlich nicht deutsch aussehender Personen gekommen war, lud ein Bündnis unter dem Namen #wirsindmehr zum (öffentlichen) Konzert mit Bands wie den „Toten Hosen“, „K.I.Z.“, „Kraftklub“ und ähnlichen. Im Aufruf dazu heißt es: „Wir freuen uns, wenn sich noch viel mehr Menschen ihr Herz/ihre Eier fassen und auf die Straße gehen […]“.

Antifaschismus in diesem Sinne ist, wenn Anhänger*innen der SPD mit autoritären Kommunist*innen und Anarchist*innen zu einem „wir“ verschmelzen und gemeinsam „Alerta Antifascista“ grölen. Mensch möchte kotzen!

Aber es sind nicht nur die Bündnisse mit der SPD und ähnlichen Organisationen, die aus meiner Sicht stärker überdacht werden sollten. Immer wieder gehen antiautoritäre Linke Bündnisse mit autoritären, kommunistischen Organisationen ein, immer wieder werden Parolen des „Zusammenhalts“ und gegen jede „Spaltung“ ausgegeben. Dabei sollten doch wir alle, die wir eben keine Lust auf eine Einheitspartei und die damit verbundenen, autoritären Zumutungen haben, eine klare Grenze denen gegenüber ziehen, die schon heute autoritäre Umgangsformen pflegen, Parteilinien festlegen und sich in autoritären Strukturen organisieren. Ich zumindest sehe keine gemeinsamen Ziele, die ich mit solchen Organisationen und ihren Angehörigen haben könnte.

Demonstrationen als staatlich legitimiertes Mittel des Protests

Neben der in meinen Augen oft verfehlten Wahl der Bündnispartner*innen als Konsequenz der (auch uneingestandenen) Sehnsucht nach einer Massenbewegung, stellt sich jedoch auch die Frage, wann eine Demonstration denn eigentlich das richtige Mittel des Protests oder der Meinungskundgabe ist. Lassen sich anarchistische Positionen und Ideale überhaupt durch klassische Formen der Demonstration verwirklichen/vermitteln? Und worauf kommt es dabei an?

Grundsätzlich nicht vergessen darf mensch dabei, dass brav angezeigte Demonstrationen immer auch eine Zusammenarbeit mit dem Staat darstellen. Sie sind eine Form der Meinungs- oder Protestkundgabe unter staatlicher Aufsicht, meist mehr oder weniger auch zu den Bedingungen des Staates. Das muss selbstverständlich nicht bedeuten, dass diese Demonstrationen per se immer staatsaffirmativ wären und auch nicht, dass es bei jeder Form der Meinungskundgabe immer auch darum gehen muss, sich dem Staat um jeden Preis zu widersetzen. Dennoch sollte dieser Umstand meiner Meinung nach nicht in Vergessenheit geraten und zumindest in die Überlegungen einfließen.

Letztlich bleibt also immer abzuwägen, wie das jeweilige Ziel bestmöglich erreicht werden kann. Dass dabei nur so wenig wie unbedingt nötig mit staatlichen Institutionen zusammengearbeitet wird, halte ich für selbstverständlich. Aber wie viel Zusammenarbeit bedeutet „so wenig wie unbedingt nötig“? Wahrscheinlich lässt sich diese Frage pauschal nicht beantworten, sondern jede*r muss dabei für sich eine Antwort finden.

Insgesamt jedoch scheint es mir erforderlich, diese Frage bei der Organisation von Demonstrationen wieder stärker zu berücksichtigen.

Fortsetzung von »Ich habe einen Spalthammer und ich werde ihn benutzen!« von S. 1

mehr solcher Spaltungen! Ich wünsche mir eine kritische Haltung zu dem Denken, dass nach außen das Bild einer geschlossenen (Arbeiter-) Einheitsfront aufrechterhalten werden soll. Besonders aber wünsche ich mir eine kritische Distanz gegenüber autoritären Gruppierungen – egal ob von rechts oder von links – und zwar nicht nur bei der üblichen Plenumslästerei über andere Gruppen oder privat für sich, sondern auch in der politischen Arbeit. Offenbar finden viele, die in autonome(re)n, also nicht den klassischen kommunistischen Gruppen organisiert sind, die häufig zumindest bis zu einem gewissen Grad antiautoritäre Haltungen vertreten, die politischen Haltungen von Autoritärkommunist*innen nicht so schlimm oder teilen sie sogar teilweise. Natürlich ist es jeder*m selbst überlassen zu entscheiden, mit wem eine Zusammenarbeit noch ok ist und mit wem nicht. Manchmal kann ich die Gründe auch nachvollziehen, warum sich Menschen mit solchen Gruppen in ein Bündnis setzen. Jedoch geht es hier um mehr, nämlich um die Konstruktion einer kollektiven linken „Familie“, zu der Autoritärkommunist*innen wie Anarchist*innen gehören sollen. Diese sollen dann gefälligst ihren Zwist unter sich klären und ansonsten Schulter an Schulter geschlossen heroisch gegen Faschismus, gegen Kapitalismus etc. marschieren. Welche Horrorvorstellung!

Ohne mich!

Kolumne

WIDERSTAENDIGKEITEN

Ich habe mich früher immer wieder gefragt, warum Menschen, die gute Sachen gesagt haben, später, wenn sie älter werden, diese revidieren. Freud zum Beispiel, der zuerst davon ausging, dass Homosexualität schlicht und einfach Sexualität sei und nichts Krankhaftes, später aber das Gegenteil behauptete. Oder Charlotte Brontë, die in ihrem ersten Roman soziale Klassenunterschiede und klassische Geschlechterrollen über Bord warf, um ihre beiden Hauptcharaktere zusammenzubringen, in späteren Büchern aber dann langweilige Klischees zur Beziehung von Männern und Frauen auspackte, ganz ihrer Zeit gemäß. Gängig ist die Behauptung, junge Menschen seien hitzköpfiger, radikaler, aber eben unrealistisch und träumerisch, während in späteren Jahren Menschen kompromissbereiter, gesetzter, realistischer seien, à la „Wer mit 20 kein*e Kommunist*in/Anarchist*in ist, der*die hat kein Herz, wer mit 40 noch Anarchist*in ist …“, ach, lassen wir das. Natürlich ist das Quatsch! Jedoch ist klar, dass, wenn mensch radikale, weitreichende Kritik an der Gesellschaft übt, in der mensch lebt, eine Kritik, die gängige soziale Normen komplett auf den Kopf stellt, der Widerstand aus dieser Gesellschaft enorm ist. Nach inzwischen mehreren Jahren anarchistischen Aktivismus merke ich, wie dieser Gegenwind an mir nagt. Nicht, dass ich an meinen Überzeugungen zweifeln würde. Im Gegenteil, meine Argumente waren noch nie so gut! Jedoch stelle ich fest, dass ich immer häufiger, wenn ich mit nicht anarchistischen Menschen zu tun habe, genau auf das achte, was ich sage, ihnen das über mein Leben erzähle, was sie hören wollen (es ist so einfach das zu tun! Furchtbar wie vorhersehbar jedes Gespräch dann wird!), seltener diskutiere, wenn Menschen beschissene politische Ansichten äußern. Auch unsere „wehrhafte Demokratie“ trägt ihren Anteil dazu bei, dass ich mich bedeckter halte. Ich verstehe inzwischen andere Menschen besser, über die ich mich früher so gewundert habe. Wer weiß, wie es in ihnen drin aussah. Aber mindestens nach außen hin haben sie das Spiel irgendwann mitgespielt. Insbesondere wenn du keine Community hast, keine Menschen um dich herum, die die gleichen Träume, die gleiche Sehnsucht haben wie du, die ebenfalls versuchen, Dinge anders zu tun, sich nicht anzupassen, nicht den vorgegeben Wegen dieser Gesellschaft zu folgen (die so deprimierend sind, aber je größer der Druck von außen, doch auch immer verlockender), muss es schwer sein, den eigenen Widerstand aufrechtzuerhalten. Zum Glück gibt es solche Communities. Selbst wenn mensch sich ständig streitet, ist es doch vergleichsweise angenehm dort und mensch hat nicht den Eindruck, vollkommen ver_rückt zu sein. Mit ein paar Freund*innen ist Anarchismus halt noch viel schöner.

UNSERE REDAKTIONSRICHTLINIEN

Wir verstehen uns als strömungsübergreifendes, anarchistisches Medium. Als solches veröffentlichen wir grundsätzlich alle Beiträge, die uns zugesendet werden, sofern diese nicht gegen unsere Redaktionsrichtlinien verstoßen.

Die wöchentliche Printausgabe unseres Blattes hat einen beschränkten Umfang. Sollten sich einmal mehr Beiträge ergeben, als darin Platz finden, behalten wir uns vor, Beiträge zu kürzen, diese in eine zukünftige Printausgabe zu verschieben oder sie ausschließlich online zu veröffentlichen.

Wenn ihr sichergehen wollt, dass wir euren Beitrag für die nächste Ausgabe berücksichtigen können, solltet ihr uns diesen jeweils bis Donnerstag vormittags zusenden.

Beiträge, in denen Herrschaftsverhältnisse verherrlicht werden, ebenso wie Beiträge, die Menschen diskriminieren oder gruppenbezogene Menschenfeindlichkeiten enthalten, werden wir nicht veröffentlichen.

Wir begrüßen Debattenbeiträge, die sich auf bereits veröffentlichte Artikel beziehen, ausdrücklich. Wir wünschen uns dabei, dass Debatten auch bei stark divergierenden Positionen respektvoll geführt werden. Beleidigende Debattenbeiträge werden wir nicht veröffentlichen.

Wir versuchen außerdem gendersensible Sprache zu verwenden und begrüßen es, wenn ihr das bei eingesendeten Beiträgen ebenfalls versucht zu berücksichtigen. Wir werden eingesandte Beiträge diesbezüglich jedoch nicht verändern, sondern belassen die Entscheidung darüber den jeweiligen Autor*innen. Deshalb sind die von uns veröffentlichten Beiträge oft uneinheitlich gegendert; manche Beiträge verzichten darauf sogar vollständig.

Solidarität mit den angeklagten Anarchist*innen in Russland!

rupression.com

Schickt eure eigenen Beiträge, Leser*innenbriefe, Termine und Entdeckungen an zuendlumpen@riseup.net

V.i.S.d.P.: Ele Fant, Habichtallee 37, München. E.i.S.